Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Dreiundsechszigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75;
durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15;
durch unsere Boten Mk. 2,—.

Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen **oberbergischen** und **homburgischen Bezirk.**

Nr. 3. **Donnerstag, den 4. Januar** **1900.**

Das Jahr 1899.

Frankreich

Das neunzehnten Jahrhundert mannigfache Wandlungen durchgemacht. Frankreich bei seinem Anfange unter der Führung seines großen Kaisers Napoleon I. auf dem Gipfelpunkte seines Ruhmes und seiner Macht. Nach der Besiegung Napoleons brach eine ruhmlose Zeit bourbonischen Königtums aus dem Hause Orleans an, dann folgte von 1848 ab die zweite Republik, aus der sich das Kaisertum Napoleons III. entwickelte. Nach dessen Niederwerfung durch Deutschland trat im Jahre 1870 die dritte Republik an seine Stelle.

Diese Staatsform hat sich im 1899er Jahre in ihrer ganzen Glorie gezeigt. Der Beginn des Jahres fand Frankreich mitten in den Wirren des unseligen Dreyfushandels. Den Gegnern der Prozeßrevision war in der Person Quesnay de Beaurepaires, des Vorsitzenden der Zivilkammer des Kassationshofes, ein eifriger Helfer erstanden, der am 9. Januar einen Posten niederlegte und sich ganz der Bekämpfung des Revisionsfeldzuges widmete, ohne jedoch über einen Lächerlichkeitserfolg hinauszukommen. Auch der Ministerpräsident Charles Dupuy suchte, wenn auch nicht mit offenem Visier, der Revisionsbewegung in den Arm zu fallen, indem er brachte am 28. Januar in der offenkundigen Absicht, die Revision hintertreiben, einen Gesetzentwurf ein, der solche Prozeßrevisionen den vereinigten Kammern des Kassationshofes zuwies. Dieses Gesetz wurde am 6. Februar von dem mit seiner Beratung betrauten Kammerausschusse abgelehnt, aber am 10. von der Kammer selbst, am 1. März durch den Senat angenommen. Damit war die weitere Verhandlung der Angelegenheit dem Kassationshofe insgesamt übertragen. Der Hauptschuldige, Major Walsin-Esterhazy, hatte in Voraussicht widriger Umstände bereits Ende Februar Paris verlassen und sich nach London in Sicherheit gebracht. Schon in die Hochflut der Revisionsbewegung fiel am 16. Februar der Tod des Präsidenten Felix Faure, den ein Schlaganfall unerwartet von dieser Erde abrief. Sein Tod hatte einen sofortigen Zusammenschluß ernsthaften Republikaner zur Folge, und während die Bonapartisten, Royalisten, Nationalisten, Antisemiten und revisionsfeindlichen Republikaner vereint den Revisionsgegner Meline als Präsidentschaftskandidaten aufstellten, wählten die republikanischen Mitglieder des Kongresses am 18. Februar zu Versailles mit 433 gegen 270 Stimmen den gemäßigten Republikaner Loubet, einen als gerecht und unparteiisch bekannten Mann, zum Präsidenten der Republik. Seine Wahl entfachte die Wut der Revisionsfeinde aufs höchste, und sie versuchten sogar am Begräbnistage Faures, 19. Februar, eine Aufwiegelung der heimkehrenden Truppen gegen die Regierung, die freilich mißlang; ja sie wagten sogar am 4. Juni beim Frühjahrsrennen zu Auteuil thätliche Angriffe auf Loubet und verstiegen sich endlich unter Beihilfe des Herzogs Philipp von Orleans zu einer Verschwörung gegen die Republik. Daß durch die Wahl Loubets ein der Revision günstiger Wind eingetreten war, bewies u. a. auch die Thatsache, daß der unter haltlosen Anschuldigungen im Militärgefängnisse eingekerkerte Oberst Picquart, der mannhafte Vorkämpfer der Revision, am 13. März durch Urteil des Kassationshofes der Ziviljustiz ausgeliefert wurde. Der Kassationshof füllte die Monate März, April und Mai mit einer neuen und sehr gründlichen Untersuchung der ganzen Dreyfusangelegenheit aus. In dieselbe herein fiel am 6. Mai der Rücktritt des im innersten Herzen revisionsfeindlichen Kriegsministers de Freycinet und dessen Ersetzung durch den feitherigen Marineminister Krantz. Am 29. Mai begann der regelrechte Revisionsprozeß vor dem Kassationshofe, der trotz einer wütenden Gegenbewegung am 4. Juni einstimmig entschied, daß die Revision des Prozesses Dreyfus stattzufinden habe; zugleich verwies das höchste Gericht die Sache zu nochmaliger Verhandlung vor das Kriegsgericht zu Rennes. Diesem Urteil folgte am 9. Juni die Haftentlassung des seit 4 Jahren widerrechtlich gefangen gehaltenen Obersten Picquart; am gleichen Tage verließ Hauptmann Alfred Dreyfus die Teufelsinsel, um nach Europa gebracht zu werden. Am 13. Juni verfügte der Kassationshof die Einstellung des gegen Picquart eingeleiteten lächerlichen Strafverfahrens. Während Dreyfus auf dem Meere schwamm, wurde am 12. Juni das Ministerium Dupuy, das sich durch seine Zweideutigkeit so ziemlich bei allen Parteien verhaßt gemacht hatte, von der Kammer gestürzt, und am 22. Juni folgte ihm in der Regierung ein Kabinett, das der gemäßigte Republikaner Senator Waldeck-Rousseau gebildet hatte mit der ausgesprochenen Aufgabe, die Revision des Dreyfusprozesses durchzuführen; in diesem Ministerium sitzt neben Gemäßigten, Radikalen und zwei Sozialisten als Kriegsminister General Marquis de Gallifet, der alte Haudegen und einstige thatkräftige Bekämpfer des Commune-Aufstandes. Er stellte alsbald die Autorität des Armeechefs wieder her; General Zurlinden wurde zur Disposition gestellt und General Brugère zum Gouverneur von Paris ernannt; der Armeeinspekteur General de Negrier, der gegen die Regierung aufgereizt hatte, wurde kurzer Hand abgesetzt. Am 30. Juni wurde Dreyfus an der bretonischen Küste bei Nacht und Nebel ans Land gesetzt und alsbald nach Rennes gebracht, wo am 7. August unter dem Vorsitze des Obersten Jouaust die neue Prozeßverhandlung begann. Sie führte noch einmal die Feinde des unglücklichen Hauptmanns ins Treffen; um die Wette bemühten sich die Generäle Mercier, Zurlinden, Boisdeffre, Chanonine, de Gonse, Roget und mit ihnen im Bunde der frühere Kriegsminister Cavaignac und Quesnay de Beaurepaire nebst einer Unzahl von Zeugen, die Schuld Dreyfus' unwiderruflich und haarscharf zu beweisen. Aber sie brachten nicht den Schatten eines Beweises, sondern nichts als Behauptungen, Ueberzeugungen und lächerliche Klatschgeschichten vor, während die Verteidiger und Schutzzeugen des Angeklagten für jeden, der sich überzeugen lassen wollte, aufs klarste nachwiesen, daß es nur durch ein Netz von Fälschungen und Verleumdungen gelungen sei, die Schuld raffinierter und gewissenloser Verräter auf den Hauptmann Dreyfus abzuwälzen, sowie, daß eine grobe Gesetzwidrigkeit und Richterbeeinflussung des damaligen Kriegsministers General Mercier 1894 das verurteilende Erkenntnis erzwungen hatte. Gehindert, aber nicht aufgehoben wurde die Thätigkeit der Verteidigung durch den am 14. August zu Rennes erfolgten Mordanschlag auf den Rechtsanwalt Labori, den gefürchtetsten der beiden Verteidiger, den ein gedungener, nach der That spurlos verschwundener Mordgeselle durch einen Revolverschuß in den Rücken für eine volle Woche arbeitsunfähig machte. Während aller Augen nach Rennes gerichtet waren, entfalteten die Feinde der Republik eine lebhafte Thätigkeit, aber die Regierung war auf ihrer Hut, und als sie am 12. August eine im Zusammenhange mit den Aussagen des Generals Mercier geplante Verschwörung der Royalisten und Nationalisten entdeckte, packte sie mit fester Faust zu und kerkerte die Rädelsführer, an deren Spitze natürlich wieder Paul Deroulede stand, ein. Die Verschwörer wurden später vom Senate als Staatsgerichtshof abgeurteilt. Inzwischen war das Unglaubliche wahr geworden: das Kriegsgericht zu Rennes hatte, dem Drucke der Generalität folgend, Dreyfus am 9. September abermals verurteilt und zwar zu 10 Jahren Zwangsarbeit, unter gleichzeitiger Zubilligung mildernder Umstände! Als ob es für wirklich begangenen Landesverrat überhaupt auch nur einen einzigen mildernden Umstand gäbe! Doch hatte mit diesem himmelschreienden Urteilsspruch die harte Prüfungszeit des Hauptmanns Dreyfus ihr vorläufiges Ende erreicht, er wurde am 19. September auf Antrag de Gallifets begnadigt und am 20. in Freiheit gesetzt. Indes ist, da Dreyfus und seine Freunde, Zola an der Spitze, seine volle Ehrenrettung erzwingen wollen, die Angelegenheit Dreyfus' eine starke und wohlthätige Beruhigung der öffentlichen Meinung Frankreichs im Gefolge. Von den Mitschuldigen Derouledes hatte sich der Antisemitenhäuptling Guérin der Verhaftung entzogen und in einem Hause in der Chabrolstraße verschanzt, wo er sich volle vier Wochen, bis zum 22. September, gegen die belagernde Polizei hielt. Am 9. Oktober begann dann vor dem Senate der Prozeß gegen die wegen Verschwörung gegen die Republik angeklagten Nationalisten und Royalisten.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 3. Jan. Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht folgende allerhöchste Kundgebung:

An mein Heer!

Vollendet ist das Jahrhundert, dessen Beginn das Vaterland in seiner tiefsten Erniedrigung sah, dessen Ausgang gekrönt ist durch die Wiedererstehung von Kaiser und Reich! Unter den Schlägen des Erbfeindes war das deutsche Reich zusammengebrochen, dahingesunken die Macht Preußens, vernichtet das Heer des Großen Königs, welches einer Welt in Waffen siegreich Trotz geboten hatte. Wohl hatte nach sieben unvergessenen Leidensjahren Preußen in wunderbarer Erhebung mit der ganzen Kraft eines zur Verzweiflung gebrachten Volkes die Ketten der Fremdherrschaft zerbrochen und damit Deutschland sich selbst wiedergegeben; wohl hatte in dem Befreiungskampfe sein neu erstandenes Heer ungezählte Ruhmeskränze um seine Fahnen gewunden; der höchste Lohn für seine opfervolle Hingebung blieb dem Vaterlande versagt, unerfüllt das unauslöschliche Sehnen nach Deutschlands Einheit. Hadernd und entfremdet gingen die deutschen Stämme nebeneinander her, Deutschland blieb gering im Rate der Völker. Endlich ließ Gott ihm die Männer erstehen, die das auf blutgetränkten Schlachtfeldern begonnene Einigungswerk zur Vollendung führten. Heute steht das gemeinsame große Vaterland, geschirmt durch sein von einem Geiste beseeltes Heer wachtvoll, ein Hort des Friedens da. Dankerfüllten Herzens richtet sich an dem Wendetage des Jahrhunderts mein Auge zu dem Throne des Allmächtigen, der so Großes an uns gethan hat; zu ihm flehe ich mit meinem Volke in Waffen, daß er auch in Zukunft mit uns sein möge. Voll freudigen Stolzes gedenke ich derer, die er seine Werkzeuge sein ließ: Meines vielgeprüften Herrn Urgroßvaters, des unvergeßlichen Großen Kaisers, meines geliebten Herrn Vaters und ihrer treuen Verbündeten; ihrer Berater und Heerführer, die Preußens Schwert geschärft und, als die Stunde des Kampfes schlug, sein Heer von Sieg zu Sieg geführt haben; der Männer, die für des Vaterlandes Befreiung und Ehre willig und furchtlos Leben und Blut zum Opfer gebracht haben. Unauslöschlich wird die Erinnerung an diese Helden im deutschen Volke fortleben. Ich danke meinem Heere für alles, was es in diesem langen Zeitraume mir, meinem Hause und dem Vaterlande geleistet hat, für seine Hingebung und Opferwilligkeit, für seine Tapferkeit und Treue. Und wenn sich heute seine ruhmgekrönten Fahnen im Schmucke des Lorbers vor dem Altare des Allmächtigen neigen, um von mir das Erinnerungszeichen zu empfangen, das nach dem einmütigen Beschlusse meiner erhabenen Bundesgenossen den Feldzeichen des gesamten deutschen Heeres als ein neues Unterpfand seiner Einheit und seiner Untrennbarkeit zuteil wird, dann soll es das Gelübde erneuern, immerdar es den Vätern und Vorvätern gleich zu thun, mit deren Blute der Bund geknüpft ist, der Deutschlands Fürsten und Völker jetzt und in alle Zukunft umschließt. Mögen dann nach dem Willen der Vorsehung auch neue Stürme über das Vaterland hinbrausen und seinen Söhnen abermals das Schwert in die Hand drücken: an meinem tapfern Heere werden sie sich brechen, es wird sein und bleiben, was es war und ist, ein Fels, auf dem Deutschlands Macht und Größe ruht. Das walte Gott!

Berlin, den 1. Januar 1900. Wilhelm.

— Wegen Beschlagnahme des Reichspostdampfers Bundesrat hat die Reichsregierung eine ernst gehaltene Beschwerde nach London gerichtet, in welcher auch der rechtliche Standpunkt, insbesondere betreffs der Frage der Zulässigkeit der Durchsuchung eines deutschen Reichspostdampfers auf offener See durch ein englisches Kriegsschiff, zum unzweideutigen Ausdruck gebracht wird. Die Reichsregierung ist entschlossen, den rechtlichen Standpunkt mit Entschiedenheit wahrzunehmen, hofft aber auf eine Beilegung des Zwischenfalles ohne Störung der korrekten amtlichen Beziehungen zwischen Berlin und London.

Was fruchtbar ist, allein ist wahr.

* * *

Irrtümer.

15) Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

Olga hielt den Atem an, als die alte Dame schwieg. Sie hätte gern weiteres erfahren, aber sie fand nicht den Mut zu einer diesbezüglichen Frage. Lange saß sie so da, mit den Zähnen an ihrer Unterlippe nagend. Endlich packte Frau Möller ihre Arbeitsrequisiten in das vor ihr stehende Körbchen.

„Kommen Sie, Olga," sagte sie ruhig, „es ist spät geworden; wir wollen uns ins Haus zurückziehen. Sie erwarten doch Ihre Eltern bei uns, nicht wahr?"

Olga erhob sich.

„Verzeihung, gnädige Frau — noch ein Wort! Glauben Sie wirklich, daß sich auf dem erwähnten Ballfeste etwas ereignete, das Ihren Sohn verletzen oder kränken mußte? Sind Sie dessen gewiß?"

„Soweit ich meinen eigenen Beobachtungen trauen darf — allerdings. Doch lassen wir das jetzt unerörtert. Kommen Sie mit?"

Frau Möller hatte sich erhoben, und mit dem Arbeitskörbchen am Arme den Kiesweg betreten, der in das Landhaus führte.

„Ach bitte," sagte Olga, sich wieder dem Tische zuwendend, „gönnen Sie mir nur noch zehn Minuten Zeit zur Vollendung dieser kleinen Häkelei. Ich sehe noch genügend dazu."

„Wie Sie wollen!"

Olga griff mit hastendem Eifer ihre Arbeit auf, während Frau Möller nach dem Hause zuschritt. Als sie sich dort noch einmal umwandte und sah, wie Olga mit gefalteten Händen da saß und zu Boden sah, spielte ein Lächeln um ihren Mund.

„Die Kleine scheint mich verstanden zu haben!"

Im Hausflur kam ihr Theodor entgegen.

„Guten Abend, Mutter! Du bist allein?"

„Olga ist noch im Garten geblieben, um ihre Handarbeit zu vollenden. Es wäre eigentlich deine Pflicht, ihr Gesellschaft zu leisten."

„Wenn du es wünschest, bin ich sofort bereit."

„Gewiß wünsche ich es. Olga ist doch unser Gast und soll sich nicht über einen Mangel an Aufmerksamkeit zu beklagen haben."

„Du hast recht," erwiderte Theodor. Er ging nach dem Garten. Frau Möller wandte sich um, als wollte sie ihm noch etwas sagen, besann sich aber und ging kopfnickend nach dem Speisezimmer, wobei wieder das stillzufriedene Lächeln auf ihrem klugen Gesichte erschien.

Theodor betrat die Laube. Als Olga das Knirschen des Kieses unter seinen Schritten hörte, schrak sie empor. Einen Augenblick lang dachte sie an Flucht, aber schon stand eine Gestalt vor dem Eingang. Sie hätte an ihr vorüber müssen.

„Verzeihung, störe ich Sie vielleicht?" sagte er mit seiner ernsten, tiefvollen Stimme. „Das war nicht meine Absicht."

Sie ließ sich auf ihren Sitz nieder. Mit einem plötzlichen Entschluß wies sie auf den Stuhl ihr gegenüber, den vorhin Frau Möller eingenommen hatte. „Sie stören mich keineswegs," sagte sie, ich bitte Sie vielmehr um Ihre Gesellschaft." Er sah sie prüfend an und nahm den Stuhl ein. —

„Theodor, ich fühle mit einem Male das dringende Bedürfnis einer unumwundenen Erklärung zwischen uns. Wir haben in der letzten Zeit ein eigentümliches Versteckspiel mit einander gespielt. Sei es wie immer: es besteht zwischen uns eine Spannung, ein unerklärliches Etwas, das auffallend mit der harmlosen Freundschaft kontrastiert, die uns früher verband. Ist es nicht so?"

„Olga, Sie irren," erwiderte er mit ungezwungener Leichtigkeit, „eine kleine Feindschaft zwischen uns sollte Sie doch nicht befremden. Das sind wir ja schon gewöhnt. Sie selbst haben diese Feindschaft ja immer genährt."

„Nicht so! Sie wollen mir ausweichen. Aber ich will der Situation in der wir beide schweben, heute ein Ende machen. Ihre Mutter hat mich zu diesem Entschluß gebracht, indem sie mir ihre Beobachtung mitteilte."

„Meine Mutter?" rief er überrascht. „Was konnte sie Ihnen sagen?"

„Das, was sie längst mit ihrer Klugheit erraten hat, Theodor, ich will nicht die ganzen Folgerungen und Voraussetzungen, die Frau Möller an ihre Entdeckung knüpfte, erwähnen, denn diese könnten auf einem Irrtum beruhen. Das aber ist gewiß, daß Sie mir einen Groll nachtragen. — O, lassen Sie mich aussprechen, und unterbrechen Sie mich nicht mit einer hohlen Galanterie, die mir das, was ich vernommen, nur noch bekräftigen würde, weil die glatte Schmeichelei des Salons sonst nicht Ihr Feld gewesen ist. Ich habe Sie beleidigt durch mein ablehnendes Verhalten auf jenem Maskenball, bei dem wir die Rollen aus dem Undinenmärchen —"

„O bitte, das war nicht Ihre Schuld, wie ich später einsehen mußte. Sie haben meine scherzhafte Warnung, zu der ich mich als Kühleborn berechtigt glaubte, als eine Zudringlichkeit aufgefaßt und sie dementsprechend zurückgewiesen. Ich habe keine Ursache, mich dadurch verletzt zu fühlen. Vergeben Sie mir, wenn ich darin vielleicht einige Empfindlichkeit gezeigt habe."

„Nein, ich habe Unrecht gehabt, Ihre Warnung, die auch nicht scherzhaft gemeint war, zu verachten, denn ich mußte noch am selben Abend einsehen, daß Ihre Worte von Ihrem Scharfsinne diktiert waren, der das voraussah, wovon ich allerdings keine Ahnung hatte. Er sah sie mit großen Augen an, unschlüssig, ob er ihr glauben sollte oder nicht. „Ich bitte Sie also, meine hochmütigen Worte von damals zu vergessen."

„Das habe ich längst gethan."

„Und wenn Ihre Frau Mutter darnach fragen sollte, so können wir ihr wohl erwidern, daß unser altes Freundschaftsverhältnis ebenso ungetrübt fortbesteht, wie vor jener Zeit, nicht wahr?" Sie streckte ihm über den Tisch ihre Hand entgegen, die er zögernd ergriff. „Es bleibt also wieder so, wie es gewesen?"

„Und dennoch, Olga", rief er, als gälte es, den Alp, der ihm seit Monaten die Brust belastete, abzuwerfen, „dennoch kann es nicht wieder so sein!"

„Wie so?"

„Ja, das ist meine Schuld, aber ich kann es nicht ändern!"

„Und weshalb?" fragte sie erbleichend.

„Nun denn, weil — weil ich den Pakt gebrochen habe. Ich habe die Rolle des Freundes schlecht erfaßt; ich muß sie zurückgeben."

„So kann Sie meine aufrichtige Reue nicht versöhnen?"

„Olga, wollen Sie mich denn nicht verstehen? Ich spreche ja nicht von der unbedeutenden Controverse zwischen uns, sondern —"

„Sondern —?"

„Sondern von der ganzen Scene zwischen Ihnen und jenem Herrn Sormann, bei der ich unfreiwilliger Augenzeuge gewesen bin."

„Ah — !"

Sie sah ihn nachdenklich an, als könne sie ihn nicht ganz verstehen. Dann aber trat die ganze Erkenntnis an sie heran, und sie errötete bis zu den Haarwurzeln über das, was sie nun erraten konnte.

„Sie waren Augenzeuge", sagte sie nach einer Weile, „aber nicht Ohrenzeuge?"

„Ich stand in der Fensternische und konnte an Ihrer beiderseitigen Erregung leicht ersehen, was der Inhalt Ihres Zwiegespräches war."

„Nicht so ganz vielleicht."

„Immerhin genug", brach er aus, „um zu wissen, daß Sie diesen Sormann lieben!"

„Nein, Theodor! Da ist Irrtum."

„Wie wäre das möglich? Sormann sprach doch —"

„Sprach mit mir von einer Neigung, deren Gegenstand ich sein sollte — allerdings, aber ich erwiderte ihm der Wahrheit gemäß, daß ich ihn ohne diese Thorheit hochgeachtet haben würde, seine Gefühle jedoch nicht erwidern könne."

„Und Ihre Erregung, Ihre —"

„Ich war entsetzt darüber, was mir jener Herr als eine Erklärung sagte, zu der er sich durch mein Vorgehen ihm gegenüber berechtigt glaubte. Ich sah ein, daß ich, allerdings ohne Absicht und Wissen, ein schweres Unrecht an ihm begangen hatte. Dies ihm einzugestehen, war meine Pflicht."

„Und das war alles?" sagte er mit leuchtenden Augen.

„Alles, was damals zwischen uns vorfiel. Und seit jener Zeit, die mich erkennen lehrte, daß ich für ihr niemals wärmer fühlen könne, seit jener Zeit habe ich Herrn Sormann nur selten gesehen und niemals mit ihm Worte gewechselt, die etwas anderes als konventionelle Formeln zum Gegenstand gehabt hätten."

„O, ich blöder, blinder Thor, der ich war!" jubelte jetzt Theodor aufspringend und den Stuhl zurückschleudernd. „Olga — brauche ich Ihnen nun wirklich zu erklären, was mich so lächerlich verblenden konnte in meinem Urteil über Sie? Was mich in meinem Irrtum, den ich ja für Wahrheit hielt, so namenlos elend machte? Was mich zu dieser albernen Rolle verdammte, die ich seither — gestehen Sie es nur — unter Ihren Augen gespielt habe!"

(Fortsetzung folgt.)

— Das technische Schulwesen im Kultusministerium wird nach dem Ausscheiden des Geheimrats Wehrenpfennig Geheimrat Naumann übernehmen.

— Für eine Revision des Strafgesetzbuches haben laut der Deutschen Juristenzeitung im Reichsjustizamt die ersten Vorarbeiten begonnen, doch ist es infolge der Schwierigkeiten der Materie vollständig ausgeschlossen, daß vor drei bis vier Jahren die Revision greifbare Gestalt annimmt und der erste Entwurf fertiggestellt wird.

— Für die aus der Infanterie und Kavallerie hervorgegangenen Divisionskommandeure hat der Kaiser 14tägige Informationskurse bei der Feldartillerieschießschule angeordnet.

— Der Reichs-Anzeiger meldet: Unter Hinweis auf die einschlägigen Artikel des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches werden die Vorschriften Artikel 28 Nr. 3 Absatz 1 der Anweisung vom 5. August 1891 zur Ausführung des Einkommensteuergesetzes und Artikel 36 Nr. 1 Absatz 2 der Anweisung vom 3. April 1894 zur Ausführung des Ergänzungssteuergesetzes wie folgt ergänzt: Steuererklärungen und Vermögensanzeigen für Minderjährige, unter elterlicher Gewalt stehende Kinder sind vom Vater, wenn aber die elterliche Gewalt der Mutter zusteht, von der Mutter abzugeben. Im Falle des § 1693 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist auch der der Mutter bestellte Beistand zur Abgabe der bezeichneten Erklärungen für die unter seiner Pflegschaft stehenden Kinder befugt.

— Die vor fast Jahresfrist von deutscher Seite erworbene, dem Lokalverkehr von Singapore nach Bangkok und Borneo dienende Flotte fuhr bis jetzt unter der Reedereiflagge der Agenten des Norddeutschen Lloyds, Behn Meyer u. Co. in Singapore. Diese Flotte, die jetzt bereits zum weitaus größten Teil mit Lloydoffizieren besetzt ist, ist nunmehr auch formell in den Besitz des Norddeutschen Lloyds übergegangen, dessen Flagge sie von nun an führt. Der regelmäßige Lokaldienst in den südostindischen Gewässern wird nunmehr unter einheitlicher deutscher Leitung durch 27 Dampfer besorgt werden, zu denen noch einige neu zu erbauende treten werden. Auch die Hamburg-Amerika-Linie soll ihren Betrieb nach Asien durch Errichtung einer besondern Frachtlinie Hamburg-Bombay zu erweitern gedenken.

— Die Maßregelung des Pfarrers Weingart durch das Konsistorium in Hannover zieht immer weitere Kreise. Mehrere angesehene Osnabrücker Bürger haben das Konsistorium darauf aufmerksam gemacht, daß Generalsuperintendent Düsterdieck noch weniger auf orthodoxem Standpunkte stehe wie Weingart, daß die Orthodoxie daher, wenn sie Weingart ausmerze, ihn erst recht vernichten müsse. Da innerhalb einer Frist keine Antwort eingegangen ist, machen die Herren den Sachverhalt jetzt bekannt. Ein Beweis dafür, wie groß in Osnabrück die Erregung über den Fall Weingart ist. Der „Protestant" ruft übrigens die Theologenfakultäten auf, in ihrem eigenen Interesse Weingart zu Hilfe zu eilen.

— Den Kaiser Wilhelm-Kanal haben im November 2391 Schiffe (gegen 1955 im November des Vorjahres) mit einem Netto-Raumgehalt von 368 912 Registertons (289 930) benutzt und dafür 198 321 ℳ (155 425 ℳ) Kanalabgaben bezahlt.

— Der greise König von Dänemark hat dieser Tage auf der Heimreise nach Dänemark trotz des stürmischen Wetters den Seeweg dem durch sein ehemaliges Land vorgezogen.

Mainz, 1. Jan. Die schon seit einer Reihe von Jahren projektierte strategische Bahn Mainz-Metz soll nach einer Blättermeldung demnächst gebaut werden. Zu drei früher bestandenen Projekten soll von einem einflußreichen Industriellen der Stadt Forbach eine vierte vorteilhafte Linienrichtung in Anregung gebracht worden sein, die große Aussicht auf Durchführung habe. Die neue Linie verfolge folgende Richtung: Mainz-Obermoschel-Kusel-Hamburg-St. Ingbert-St. Arnual mit Einmündung in die Strecke Saarbrücken-Metz vor Forbach. Wie verlautet, soll dieser Plan im Verwaltungsrat der beteiligten Pfälzer Bahnen gutgeheißen und beschlossen worden sein, falls der Reichstag seine Zustimmung giebt, sofort mit Beginn des Frühjahres den Bau der Strecke auf pfälzischem Gebiet in Angriff zu nehmen. Die Kosten der Bahn seien auf 22 Millionen Mark veranschlagt; hiervon sollen der bayerischen Staatskasse 2 Millionen und der Reichskasse die Hauptsumme von 20 Millionen zur Last fallen.

Wien, 2. Jan. Die Erhebung des Botschafters Eulenburg in den Fürstenstand findet hier die allgemeinste und wärmste Billigung. Das Neue Wiener Tagblatt sagt, man begrüße mit aufrichtiger Genugthuung diese Ehrung gerade hier, wo der Botschafter in 3jähriger Wirksamkeit eine über das Gewicht seines diplomatischen Amtes hinausreichende persönliche Stellung sich geschaffen habe und das reichste Maß von Sympathie und Ansehen genösse. Der Botschafter erhielt die Kunde durch ein persönliches Telegramm Kaiser Wilhelms am Neujahrsmorgen des neuen Jahrhunderts zugleich mit den herzlichsten Glückwünschen des Monarchen.

Budapest, 2. Jan. Anläßlich der Beglückwünschung seitens der Unabhängigkeitspartei erklärte Franz Kossuth, seine Partei halte am Dreibund fest, so sehr sie auch mit der französischen Nation sympathisiere, schon wegen der französisch-russischen Freundschaft.

Belgrad, 1. Jan. König Alexander traf heute hier ein und wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. In Regierungskreisen giebt man der lebhaftesten Befriedigung über den herzlichen Empfang am Wiener Hofe Ausdruck, unter Betonung der großen wirtschaftlichen Interessen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn.

Paris, 2. Jan. Die offiziellen Empfänge im Elysee fanden gestern mit dem üblichen Zeremoniell statt. Der Nuntius Monsignore Lorenzelli als Vertreter des diplomatischen Korps hielt eine Ansprache, auf welche Präsident Loubet dankend erwiderte und sagte, daß aus der Ausstellung von 1900 und der großartigen Kundgebung der Entwickelung der Wissenschaften, der Künste und der Industrie sich für jedermann der Gedanke ergeben werde, daß fortan Größe und Macht, besonders durch den friedlichen Wetteifer der Arbeitenden sich werde erwerben lassen. Die Aufnahme, die die Einladung der französischen Republik gefunden habe, beweise zur Genüge, daß ihr Vorgehen den Wünschen und der Hoffnung aller entsprochen habe. Loubet schloß, es werde für sein Land der glorreichste Lohn der Gastfreundschaft sein, die es den Völkern biete, zu einem beträchtlichen Teil zu diesem Werke der Eintracht, von dem die Völker der ganzen Erde die Weihe erwarteten, beigetragen zu haben.

— Mit großer Spannung sieht man hier der Entwicklung entgegen, welche die Beschlagnahme des deutschen Reichspostdampfers Bundesrat durch die Engländer nehmen wird; aus naheliegenden Gründen wäre den Franzosen nichts angenehmer, als eine Verfeindung Deutschlands mit England. Es läßt sich dies genau verfolgen in der Emsigkeit, mit welcher die Presse alle auch noch so unbedeutenden englandfeindlichen Aeußerungen aus deutschen Blättern herausstreicht, um dadurch das durch den Karikaturenkrieg auf ihr lastende Odium auf unsere Schultern abzuwälzen.

London, 2. Jan. Die Morgenblätter besprechen die gestrige Ansprache des deutschen Kaisers im Zeughause. Die Times meint, die deutsche Armee habe nicht in dem Maße Deutschland geschaffen, als aus der Rede des Kaisers geschlossen werden könnte, vielmehr habe Deutschland gezeigt, daß eine nach wissenschaftlichem Systeme allgemein gebildete Nation ihre geschulte Intelligenz leicht nach jeder Richtung hin wende und ohne Beschwere Nutzen aus seiner Heereslast ziehe. Es werde für England gut sein, sich ebenso, wie früher Preußen, die ihm erteilte Lektion zu Herzen zu nehmen und sein Heereswesen zu reorganisieren. Daily Telegraph sagt, nächst England sei Deutschland mehr als jede andere Großmacht an der Erhaltung des Friedens interessiert. In den Worten des Kaisers liege die Lehre, daß auch England dafür sorgen müsse, daß seine Angriffs- und Verteidigungskräfte mit den Pflichten im Verhältnis stehen, die der Besitz eines Weltreiches auferlege. Der Standard meint: Die vom Kaiser betonte Nutzanwendung ist einleuchtend. Die Ausführung dieses Rates braucht sich nicht auf das deutsche Reich zu beschränken. Auch die Engländer haben Gründe, sich die Notwendigkeit der Wachsamkeit und Gründlichkeit im militärischen Dienst einzuprägen. Sonst wird Deutschland durch die Bethätigung höherer moralischer Qualitäten so mächtig werden, daß es uns an Ansehen im Rate der Völker ausstechen wird. Wir können ohne Besorgnis betrachten, was Deutschland hinsichtlich seiner Flotte thun kann; aber was wir als Volk nicht ungestraft thun können, das ist, selbst die Lehren der Geschichte zu verachten.

Die Vorgänge in Südafrika.

— Dem Kriegsamt ist in einem Telegramm aus Kapstadt von gestern der an demselben Tage dorthin durch Heliograph übermittelte Bericht des Generals French über das Gefecht bei Colesberg zugegangen. French meldet: „Nachdem ich in Rensburg die Hälfte des schottischen Regiments und eine Abteilung reitender Artillerie zurückgelassen hatte, um den Feind in der Front festzuhalten, brach ich am 31. Dezember, nachmittags 5 Uhr, mit der andern Hälfte des Infanterie-Regiments, 5 Schwadronen Kavallerie, 80 Mann berittener Infanterie und 10 Geschützen von Rensburg auf, machte nach vierstündigem Marsche bei Maidersfarm Halt und besetzte am 1. Januar, 3½ Uhr morgens, einen Hügel, welcher Colesberg von Westen aus beherrscht. Die feindlichen Vorposten wurden vollständig überrascht. Bei Tagesanbruch bombardierte ich das Lager, bestrich die rechte Seite der feindlichen Stellung, deren Artillerie das Feuer lebhaft erwiderte, und brachte die Geschütze dort zum Schweigen. Mit Kavallerie und Artillerie machte ich dann einen Vorstoß nördlich von Colesberg in der Richtung zum Knotenpunkt der Eisenbahn, wo ein starkes Burenlager einen Hügel und eine Stellung südöstlich von Colesberg bis zum Eisenbahnkreuzungspunkt besetzt hatte. Unsere Stellung schnitt dem Feinde die Rückzugslinie über eine befahrbare Brücke ab. Etwa 1000 Buren mit zwei Geschützen zogen sich auf Norvalspont zurück. Unsere Verluste betragen drei Tote und mehrere Verwundete."

— Ein mit dem Heliographen übermitteltes amtliches Telegramm des Generals White aus Ladysmith vom 21. v. M. besagt, daß die Zahl der Erkrankungen an Dysenterie und Fieber zunehme.

— Es sind Vorbereitungen getroffen worden, um die ganze siebente Division bis zum 11. Januar einzuschiffen. Drei Transportschiffe gehen am Donnerstag in See.

Bezugs-Einladung.

Beim beginnenden Quartalwechsel, mit welchem die

Gummersbacher Zeitung

in den 63. Jahrgang ihres Erscheinens eintritt, laden wir zum Abonnement auf dieselbe freundlichst ein und bitten unsere werten Leser, ihre Bestellung gefl. baldigst erneuern zu wollen. Die **Gummersbacher Zeitung**, das einzige täglich erscheinende Blatt im Kreise, erfreut sich einer stetig zunehmenden Beliebtheit und wird als amtliches Kreisblatt in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesen.

Wie bisher werden neben dem achtseitigen, eine Fülle interessantesten Lesestoffs bietenden

Illustrierten Unterhaltungsblatt

auch die eine reiche Auswahl von kürzeren Novellen, Feuilletons, Miscellen usw. enthaltende Beilage

Der Erzähler

und die aus dem Gebiete der Landwirtschaft usw. alles Wissens- und Beachtenswerte enthaltende

Wochenschrift

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

wöchentlich gratis beigegeben, ebenso erhalten die Abonnenten wie bisher die **Eisenbahnfahrpläne** unserer Gegend, sowie die **Ziehungslisten** der preuß. Lotterie.

Zum Beginn des neuen Jahres tritt das neue **bürgerliche Gesetzbuch** in Kraft, mit ihm ein **neues Handelsgesetz**, ein solches über **Zwangsverwaltung** und **Zwangsversteigerung**, das Gesetz über die **Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit**, eine neue **Grundbuchordnung**, ein Gesetz über die **Zivilprozeßordnung** und die **Konkursordnung**. Wenn es schon keine Kleinigkeit für den Juristen ist, sich in all diesen Neuerungen zurecht zu finden, wie viel mehr steht erst der Laie hülflos ihnen gegenüber! Trotz alledem ist es für jeden im öffentlichen Leben Stehenden unerläßlich, diese vielen neuen Rechtsgestaltungen kennen zu lernen. Unsere Leser werden durch unsere Zeitung kosten- und mühelos in den Stand gesetzt, sich die Kenntnis der Grundzüge der neuen Gesetze anzueignen, indem wir auch im neuen Quartale regelmäßig in angemessenen Zwischenräumen anregende Artikel, gemeinverständlich geschriebene Abhandlungen aus der Feder bedeutender Juristen über die verschiedenen Themata des Rechtslebens und zwar in Form einer Beilage unter dem Titel **„Belehrende Blätter"** veröffentlichen werden. Wie wir es uns immer angelegen sein lassen, unsern Lesern auf allen Gebieten stets das Beste zu bieten, hoffen wir auch mit dieser Neuerung ihnen den Dank der Leser zu verdienen.

Auch im Zukunft werden am Monatsschlusse die im Laufe des Monats im Kreisblatte veröffentlichten Regierungs-, die landrätlichen und Polizeiverordnungen den Lesern gesammelt als Sonderbeilage dargeboten werden.

Wir werden selbstverständlich auch dem übrigen Teil unserer Zeitung unsere größte Sorgfalt widmen. Der lokale und provinzielle Teil wird von uns, unterstützt durch unsere zahlreichen Berichterstatter, besonders aufmerksam behandelt und die Bewegungen des politischen und wirthschaftlichen Lebens von uns unter besonderer Berücksichtigung der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks sorgfältig beobachtet und besprochen werden.

Den Anzeigenteil, der längst infolge der zunehmenden dichten Verbreitung der Zeitung in dem industrierreichen oberbergischen und homburgischen Bezirke und weit über den Kreis hinaus als äußerst wirksam die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt auf sich gelenkt hat, empfehlen wir zu fleißiger Benutzung.

Bestellungen auf die „Gummersbacher Zeitung" mit ihren Beiblättern werden von unsern Boten (M. 2,— per Vierteljahr frei ins Haus) und von den Postboten (frei ins Haus M. 2,15 per Vierteljahr) entgegengenommen. Probenummern versenden wir gern unentgeltlich und postfrei.

Redaktion und Expedition.

— Die Lage im Osten, in Natal, wo zunächst entscheidend gekämpft werden muß, ist nach wie vor für die Engländer ungünstig. Jeder weitere Tag, der die Befreiung verzögert, bedeutet für die Belagerten in Ladysmith, die längst auf schmale Kost gesetzt sind, vom Fieber geplagt und stündlich von den feindlichen Geschossen bedroht werden, neue Opfer und Entbehrungen. Es ist aber noch gar nicht abzusehen, wann General Buller sich wieder stark genug fühlen wird, um zum Angriff überzugehen und den standhaften Belagerten in Ladysmith Entsatz zu bringen. Ein Telegramm des Standard aus dem Lager von Frere vom 1. Januar schildert die Lage folgendermaßen: „Die Schwierigkeiten, denen sich General Buller gegenübersieht, haben durch den unfreiwilligen Aufschub seit dem letzten Treffen außerordentlich zugenommen. Er hat jetzt vor sich eine Reihe von ummauerten und befestigten Hügeln, die sich in einer Ausdehnung von 26 km am Tugela entlang ziehen. Sie sind dicht vom Feinde besetzt, die Stellungen sind sehr stark, und starren von Geschützen. Der Fluß ist jetzt stark angeschwollen. Unter diesen Umständen wird die zu erwartende Schlacht sicher die hartnäckigste und wahrscheinlich die folgenschwerste des ganzen Feldzuges sein. Die englischen Schiffsgeschütze fahren fort, die Linie des Feindes zu beschießen, während unsere Streifwachen seine Flanken unsicher machen."

Kalkutta, 2. Jan. Alle eingeborenen Fürsten Indiens boten nunmehr Pferde zur Verwendung in Südafrika an. Der Maharadscha von Patiala machte Lord Roberts ein prachtvolles arabisches Streitroß zum Geschenk.

Brüssel, 1. Jan. Der Transvaalgesandte Dr. Leyds erklärte, die englische Presse bereite die demnächstige Vergewaltigung der Delagoa-Bai vor. Dann seien aber auch die Buren berechtigt, einzumarschieren zur Verhinderung einer englischen Ladung. Leyds, der England das Recht bestreitet, neutrale Schiffe zu durchsuchen und damit die neutrale portugiesische Küste zu blockieren, versichert, die Buren besäßen reichlich Waffen und würden das jetzt besetzte Land in Natal und der Kapkolonie bis auf den letzten Mann verteidigen, da sie unmöglich den zu ihnen übergetretenen Afrikandern die Treue brechen könnten. Jeder Fußbreit Landes, der den Buren zufalle, schließe sich für alle Zeiten an.

Petersburg, 1. Jan. Der „Sswet" tritt scharf gegen das ungenierte Walten Englands in der Delagoabai auf. Rußland und Frankreich müßten die Initiative ergreifen zum internationalen Schutze der Bai durch Entsendung von Geschwadern.

London, 3. Jan. Die Morgenblätter melden aus Rensburg vom 2 ds.: Die Lage bei Colesberg hat sich unerwartet geändert: (!) Die Buren besetzten im Laufe der Nacht die Stellungen wieder, von denen sie gestern durch General French vertrieben worden waren. Es fand ein planloses Feuern statt. Die Buren wurden zweifellos bedeutend verstärkt.

Hamburg, 2. Jan. Der Hamb. Korresp. meldet: Ein der hiesigen Reedereifirma H. D. J. Wagner gehöriger Dampfer Hans Wagner wurde am dritten Weihnachtsfeiertage bei der Delagoabai von den Engländern mit Beschlag belegt. Die Firma hat sich bereits beschwerdeführend an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt.

— 3. Jan. An der Börse verlautete, Direktor Woermann von der Ostafrika-Linie sei in Sachen des von den Engländern beschlagnahmten Dampfers „Bundesrat" vom Reichskanzler nach Berlin berufen worden.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach.

* — (Fernsprechverkehr.) Bei solchen Fernsprechstellen, die häufiger auf weitere Entfernungen gesprochen zu werden pflegt, können von jetzt ab auf Antrag der Teilnehmer besonders laut wirkende Mikrophone für den Fernverkehr eingeschaltet werden. Da die für den Nahverkehr jedoch zu empfindlich sind, werden sie nur bei den vorhandenen Apparate eingeschaltet. Letzterer wird dann für den Nahverkehr, das neue Mikrophon für den Fernverkehr benutzt. Die neuen Mikrophone der Telephonfabrik J. Berliner konstruierten Mikrophone werden entweder in selbständigen Gehäusen mit Fernhörern oder nur lose gefieferten Mikrophonen werden die Hörer des vorhandenen Apparates passen. Anträge auf Lieferung der Mikrophone für den Fernverkehr sind an das hiesige kaiserliche Telegraphenamt zu richten. Die Jahresgebühr für ein Mikrophon im vollständigen Gehäuse beträgt 20 ℳ, für ein loses Mikrophon 5 ℳ.

* — (Wichtig für das Vereinsleben.) Nach § 21 des Gesetzbuches erlangen die Vereine, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, also die auf geistige, politische, religiöse und ähnliche Zwecke errichteten Vereine, die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts. Für die Vereine des hiesigen Amtsgerichtsbezirks ist das hiesige Amtsgericht zur Eintragung zuständig. § 56 des B. G.-B. bestimmt, daß die Mindestzahl der Mitglieder solcher Vereine auf 7. Paragraphen 57 und 58 enthalten die Bestimmungen, worüber die Satzungen eines Vereins notwendig Verfügung treffen müssen und der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen Verfügung treffen sollen. Im § 59 ist die Anmeldung des Vereins und die Verfügung gewisser Urkunden zur Anmeldung angeordnet. § 79 sind die Anmeldungen zum Vereinsregister von den Mitgliedern des Vorstandes mittels öffentlich beglaubigter Erklärung zu bewirken. Sie können auch persönlich vor Gericht erklärt werden. Gemäß § 60 hat das Gericht die Anmeldungen dahin zu prüfen, ob sie den aufgezählten Erfordernissen entsprechen. Ist ihnen nicht genügt, so erfolgt eine abweisende Verfügung. Wird die Anmeldung zugelassen, so wird dies der zuständigen Verwaltungsbehörde, d. i. dem Landrat, in Stadtkreisen, der Ortspolizeibehörde (Art. 3 der Verordnung zur Ausführung des B. G. B. vom 20. November 1899 Ges. S. S. 562) mitgeteilt. Erhebt die Verwaltungsbehörde Einspruch gegen die Eintragung, so wird dieser dem Vorstande mitgeteilt. Andernfalls erfolgt die Eintragung — sofern nicht die Verwaltungsbehörde dem Amtsgericht mitteilt, daß Einspruch nicht erhoben werde — erst, wenn seit der Mitteilung an die Verwaltungsbehörden drei Wochen verstrichen sind und Einspruch nicht erhoben oder wenn der erhobene Einspruch endgültig aufgehoben ist. Wir machen schließlich noch aufmerksam, daß die in der Zeit nach dem 1. Januar 1900 behufs Anmeldungen, soweit sie etwa bereits fertiggestellt sind, schon jetzt dem königlichen Amtsgericht, hier, eingereicht werden können zur Prüfung, ob sie den gesetzlichen Erfordernissen entsprechen und ob die nach dem 1. Januar erfolgende Anmeldung zugelassen werden kann.

* — (Ausbeutung der Konsumenten!) Aus dem Jahresbericht für 1898 der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft erfährt man, daß bei einem Aktienkapital von 9 Millionen Mark der Reingewinn sich auf 66 Millionen beläuft, d. h. 66 zwei Drittel pCt. Und man sagt, daß diese Ziffer noch zu niedrig angegeben, daß die von den vier Aktionären gezahlte Dividende so hoch sei, daß sie diese nicht zu veröffentlichen wagen. Eine andere Filiale der Standard Oil Compagnie, die Petroleum-Gesellschaft Mannheim-Bremen, hat einen Einsatz von 2 Millionen, kündigt eine Dividende von 66 zwei Drittel Prozent an. Auch hier glaubt man, daß der Gewinnertrag höher betrage. Dabei hat das Petroleum, das für die allergrößten Teile von dem unbemittelten Bevölkerungsteil gebraucht wird, erst in letzter Zeit eine bedeutende Preiserhöhung erfahren.

* — Das Amtsblatt der kgl. Regierung veröffentlicht eine neue Verordnung über die Beschränkung des Schankverkehrs, die für den Umfang des Regierungsbezirks Köln wie folgt lautet: Den Schank- und Gastwirten, sowie den Kleinhändlern mit Branntwein oder Spiritus ist es gestattet, Branntwein oder Spiritus nach Eintritt der Polizeistunde bis 8 Uhr vormittags zu verkaufen oder auszuschenken. Ausgenommen von diesem Verbote sind die Bahnhofsrestaurateure gegenüber den Eisenbahnreisenden, die Gastwirte gegenüber ihren Logiergästen und ferner diejenigen in der Nähe von Schiffslandestellen ihr Gewerbe treibenden Wirte und Kleinhändler gegenüber den in der Zeit vom Eintritte der Polizeistunde bis 8 Uhr vormittags ankommenden Schiffern und Schiffsreisenden, sofern sie von der Ortspolizeibehörde eine ausdrückliche schriftliche Erlaubnis zur Verabreichung oder zum Verkaufe von Getränken an solche Schiffer und Schiffsreisende während der gedachten Zeit erhalten haben. Den genannten Gewerbetreibenden ist es ferner untersagt, an Betrunkene und an Kinder, die das schulpflichtige Alter noch nicht überschritten haben, Branntwein oder nichtdenaturierten Spiritus zu verabreichen. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe von 3 bis 60 ℳ, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

* — (Bauernregel für Januar.) Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar, Schnee zu Hauf, dann, Bauer, danke dem Sack auf. — Reichlich Schnee im Januar, macht Dung fürs ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Ist der Januar warm und naß bleibet leer, Scheune und Faß. — Tanzen im Januar die Mücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, thut Saaten, Wiesen und Bäumen weh. — Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. — Ist Pauli Bekehrung (25.) hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. — Ist St. Pauli (10.) Sonnenschein, bringet ein viel Korn und Wein. — Wie das Wetter am Marcellus (16.) war, so wird's im September, ob trüb oder klar. — Wie das Wetter am St. Vincent (22.) war, so wird es sein das ganze Jahr. — Wie sich das Wetter am Christtag bis heiligen Dreikönig (6.) hält, so ist es das ganze Jahr bestellt. — Fabian Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. — St. Paulus (25.) klar, bringt gutes Jahr; so er bringt Wind, regnets geschwind; ist Nebel stark, viel Pest und Sarg; doch Gott allein wend alle Pein. Wenn es schneit bei Sonnenschein, tritt sicher strenge Kälte ein!

* — (Kurpfuscher.) Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Neuerdings erbietet sich der in Berlin, Schützenstraße 6a wohnhafte Reisende Eduard Damp, der sich auch fälschlich als Hussarenoffizier a. D. bezeichnet, wiederum in Annoncen und in einer von ihm verfaßten Broschüre: „Wie ich von meinem langjährigen Lungen- und Kehlkopfleiden geheilt bin," zur Vornahme von Kuren. Damp, welcher nicht die geringste Vorbildung für die ärztliche Kunst genossen hat, verabfolgt seinen Patienten Leinsamthee und Szartiumthee. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Szartiumthee ein heftig wirkendes Herzgift enthält, daß dieser zum Preise von 12,80 Mark abgegebenen Mittel einen Wert von höchstens 1,50 Mark besitzen und daß die Broschüre völlig wertlos ist. Wir warnen jedermann dringend davor, sich in Krankheitsfällen an den Damp zu wenden.

* — (Ueberwachung der Telephongespräche durch die Telegraphenbeamten.) Anläßlich eines Falles in Bielefeld, über den wir vor einigen Monaten berichteten, hat nach dem Bielefelder „Wächter" die Oberpostdirektion in Minden i. Westfalen folgende prinzipiell wichtige Entscheidung veröffentlicht: „Die Reichspostverwaltung kann auf die Berechtigung der Fernsprechvermittelungsanstalten, von dem Inhalt der zwischen verschiedenen Teilnehmern geführten Gespräche Kenntnis zu nehmen, nicht verzichten. Die Notwendigkeit der Einschaltung ergiebt sich schon aus dem Umstande, daß zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes bei der Herstellung der Verbindungen und bei der Feststellung über das Zustandekommen und die Dauer der Gespräche ein Mithören nicht entbehrt werden kann. Die Reichs-Telegraphenverwaltung hält jedoch darauf, daß von der fraglichen Befugnis nur soweit, als die Verhältnisse es erfordern, Gebrauch gemacht werde. Daß der Ober-Telegraphenassistent X. sich in Ihr Gespräch mit D. und Z. eingemischt hat, wird von der Oberpostdirektion nicht gebilligt. Ebensowenig wird es gutgeheißen, daß X. seinen Worten einen lauten Ton Ausdruck gegeben hat. Dem genannten Beamten ist dieserhalb das Geeignete eröffnet worden."

* — Anfang November 1900 wird eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwilliger bei den Seebataillonen zur Einstellung gelangen. Die Dreijährig-Freiwilligen müssen gemäß § 11, 3 b der Marine-Ordnung von kräftigem Körperbau, mindestens 1,65 Meter groß und von guter Schulleistung sein. Auch wird die Anforderung der Tropendienstfähigkeit an dieselben gestellt, da sie im Frühjahr 1901 nach Kiautschau kommandiert werden. Geeignete Leute, nicht unter 19 Jahren, haben sich unter Einsendung des Meldescheines und sonstiger Zeugnisse sowie unter Be-

000014

möglichst bald an das Kommando des 1. Seebataillons in ...es Seebataillons in Wilhelmshaven zu wenden. An... ...ne se Papiere usw. bleiben unberücksichtigt. Handwerker ...zug. Den Meldeschein hat der Freiwillige bei dem Civilvor... ...r Ersatzkommission seines Aufenthaltsortes zu erbitten und ...nde hiere vorzulegen: a) eine schriftliche Einwilligung ...rs oder Vormundes, b) eine obrigkeitliche Bescheinigung, daß ...civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untadelhaft geführt ...Geburtszeugnis (Auszug aus dem Standesamtsregister seines ...ortes).

Neubus, 2. Jan. Von einem Veteranen der Feldzüge von 1866 ...870/71 wurde zur Ehrung Kaiser Wilhelm I. speziell dem Gim... ...Kriegerverein 1000 ℳ als Stiftung zu dem Zwecke übergeben, daß ...insen obigen Summe bedürftigen Kriegern besagten Vereins oder ...Familienmitglieder jährlich zugewandt werden sollen.

Gimborn, 3. Jan. Der Schulamtsbewerber Franz Niedlich ist zum Lehrer an der hiesigen katholischen Volksschule ernannt worden.

Köln, 2. Jan. In der letzten Vorstandssitzung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln wurde über die Frage des Kohlenmangels verhandelt. Auf Grund der von dem Verein erlassenen Umfrage waren gegen 70... Antworten von Vereinsmitgliedern eingegangen, die fast übereinstimmend ... der die durch die Verkehrsstockungen veranlaßte Kohlennot Mitteilung machten. Der größere Teil dieser Betriebe hat sich allerdings dadurch ... der Verlegenheit helfen können, daß ausreichende Vorräte zur Verfügung standen oder Ergänzungen des Bedarfs durch Ankauf bei den Händlern vorgenommen werden konnten; einige haben auch durch den Bezug von ... Braunkohle die Lücke ausgefüllt; indessen haben alle diese Maßnahmen ... Teil nicht unerhebliche Geldopfer erfordert. Für Steinkohle muß ... den Händlern bis zu 50 pCt. und in manchen Fällen darüber bezahlt werden. Mehreren dieser Betriebe ist es nur mit Aufgebot aller Kräfte und Mittel möglich gewesen, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Einige haben sagen, daß sie nunmehr an der Grenze dieser Möglichkeit angelangt wären und ihren Betrieb einstellen müßten, wenn nunmehr die Kohlenzufuhr nicht wieder regelmäßig würde. Etwa 20 Werke haben infolge Kohlenmangel empfindlichen Schaden und deren Arbeiter zum Teil Lohnausfall erlitten, indem diese Werke ihren Betrieb in Zweigwerken oder sogar im ganzen Werke zeitweilig einstellen mußten, ...gebiet von der Eisenindustrie, die den verhältnismäßig stärksten Mangel empfindlichen Schaden und deren Arbeiter zum u. a. hat. Die Betriebsstörungen waren zum Teil am 29. Dezember keineswegs beendet und die geladenen Kohlenwagen mehrfach Tagen unterwegs. Man enthielt sich eines eigenen Urteils ...ob diese Mißstandes und begnügte sich zunächst mit dem Antrage Bittschrift, die der Verein zur Wahrung der gemeinsamen ...Interessen in Rheinland-Westfalen in Düsseldorf vor ...den Eisenbahnminister gerichtet hat. Weiter geeignete Maßvorzuschlagen, etwa in Gemeinschaft mit andern wirtschaftlichen Verbänden, behielt man sich vor. Uebereinstimmend war man der Ansicht, daß die Eisenbahnverwaltung Vorkehrungen gegen eine Wiederkehr der für die Wirtschaftsthätigkeit höchst nachteiligen Zustände treffen müsse. Die der Industrie mehrfach empfohlene rechtzeitige Ansammlung von größeren Kohlenvorräten ist, wie festgestellt wurde, bei manchen großen Werken nach Art ihres Betriebs überhaupt nicht möglich, ist aber außerdem durch die Knappheit an Kohle vielfach vereitelt worden. Mehrfach haben die Fabrikanten versucht, im Sommer und Herbst von den Zechen stärkere Kohlenlieferungen, im Hinblick auf etwaige Verkehrsstörungen im Winter zu erhalten. Es ist ihnen dies aber nicht gelungen, weil die Zechen auch in der milderen Jahreszeit im Jahre 1899 vollauf beschäftigt waren und nicht mehr leisten konnten. Vereinzelt beschaffte man sich einen Ersatzvorrat aus England oder ging zur Braunkohlenfeuerung über.

...Strafkammer.) Gegen einen Angeklagten, der zur Verhandlung ...seinen war, wurde Haftbefehl erlassen und eine als Zeugin vorgeladene Flügelrin, die ebenfalls ausgeblieben war, erhielt eine Strafe von ... Ein Fuhrknecht Martin M. aus Engelskirchen fuhr am Morgen ...kauft um 7 Uhr mit einem Kohlenwagen zwischen Ründeroth und ...stichen über die Fahrbahn der Aggerthal-Eisenbahn und hätte dadurch einen Zusammenstoß mit einem herannahenden Zuge herbeigeführt. Dieser wurde nur durch die energischen Anstrengungen des Lokomotivführers noch im letzten Momente vermieden. Der Fuhrknecht zog sich durch sein Verhalten wegen fahrlässiger Transportgefährdung eine zweitägige Gefängnisstrafe zu.

Aachen, 1. Jan. Das nächste niederrheinische Musikfest, welches zu Pfingsten 1900 hier stattfindet, wird dadurch ein ganz besonderes Gepräge erhalten, daß der weitaus größte Teil des Programms den modernen Komponisten gewidmet werden wird. Nach der jetzt feststehenden Vortragsordnung kommt nämlich zur Aufführung: Am ersten Tage: „Christus" von Liszt; am zweiten Tage: drei Sätze aus „Romeo und Julia" von Berlioz, Duett aus „Cid" von Peter Cornelius, „Also sprach Zarathustra" von Richard Strauß, IX. Sinfonie von Beethoven; am dritten Tage: „Run ist das Heil und die Kraft" von Joh. Seb. Bach, Violinkonzert von Mozart, zwei Teile aus den „Jahreszeiten" von Haydn, zwei Nachtstücke für Bariton und Orchester von Richard Strauß und Schlußszene aus „Siegfried" von Richard Wagner. — Seit dem (bald 80jährigen) Bestehen dieser Musikfeste ist es das erste Mal, daß das Programm eine so ausgesprochen fortschrittliche Tendenz aufzeigt. Richard Strauß, der erst das vorige niederrheinische Musikfest dirigierte, ist abermals die Ehre zu teil geworden, als Festdirigent gewählt zu werden.

Oberfeld, 1. Jan. Ein für alle in Gütertrennung lebende Eheleute interessanter Fall kam vor der Strafkammer zur Verhandlung. Der Agent Peter A. aus Remscheid lebte in zerrütteten Vermögensverhältnissen. Seine Frau führte, nachdem ihre gemeinschaftliche bewegliche Habe zwangsweise verkauft worden war, die Gütertrennung durch. Nun errichtete sie ein Geschäft in Wring-, Wasch- und andern Maschinen für ihre Rechnung. Ihr Mann war in dem Geschäft thätig und trat dann auch mit den Fabrikanten Br. in Düsseldorf in Geschäftsverbindung. Die ersten Rechnungen wurden pünktlich bezahlt, doch blieben später erforderlich werdende Zahlungen aus. Br., dessen Forderungen 579 ℳ 15 ₰ betrug, ging nun im Klagewege gegen den Mann vor und erwirkte auch ein obsiegendes Urteil. Als er daselbe jedoch zur Vollstreckung einem Gerichtsvollzieher übergab, intervenierte die Ehefrau A. gegen die Pfändung, da das Geschäft ihr gehöre und für ihre Rechnungen gehe, da ihr Mann nichts habe. Darauf ließ Br. den A. den Offenbarungseid leisten; dieser beschwor dann auch, nichts Pfändbares sein eigen nennen zu können. Nun zeigte Br. seinen Gläubiger an, so daß derselbe sich wegen Betruges zu verantworten hatte, da das Gericht annahm, daß er nur darauf ausgegangen sei, sich durch Vorspiegelung falscher Thatsachen einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu erwerben. Seine Frau sollte mit ihm unter einer Decke gelegen haben und die auf unrechtmäßige Weise erworbenen Sachen verkauft haben. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte A. dem Reisenden des Br. davon kein Wort gesagt hatte, daß das Geschäft nicht ihm, sondern seiner Frau gehörte, ebenso mußte Br. aus der mit A. geführten Korrespondenz unbedingt entnehmen, daß A. und nicht dessen Frau Inhaber des Geschäfts sei, da derselbe nur mit seinem Namen, Peter A., unterzeichnete. Zudem bezeichnete auch ein großer Briefbogenkopf ihn als Inhaber des Geschäftes. Das Gericht war daher von seiner Schuld überzeugt und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen, sprach hingegen seine Frau kostenlos frei. Das Gericht hatte mildernde Umstände ausgeschlossen und betonte, daß der Angeklagte mit großem Raffinement zu Werke gegangen sei.

Remscheid, 2. Jan. Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt augenblicklich 56 528; zu Anfang des Jahrhunderts betrug sie ungefähr 6000.

Essen (Ruhr), 2. Jan. Der Brand auf Zeche Konstantin der Große ist nunmehr gelöscht. Alle Arbeiter sind gereitet; einer befindet sich noch im Lazarett.

...erden, 30. Dez. (Ein raffinierter Betrüger.) Im Mai ds. Js. ...dem erst seit kurzem im hiesigen Zuchthause weilenden Strafgefangenen Spieker gelungen, auf raffinierte Weise hiesige Beamte, sogar den Minister, zu täuschen. Wie an dieser Stelle ausführlich berichtet wurde, machte er damals in Gemeinschaft mit höheren Postbeamten Orientreisen, auf welchen die vielen beim Postdiebstahl in Münster verübten Tausende und nicht minder die unbekannten längst gesuchten ausfindig gemacht werden sollten. Wie verblüffend diese Reisen waren, dessen werden die meisten Leser sich noch erinnern. Dem Sp... die für einige Tage erlangte goldene Freiheit so gut, daß er auf ...erwiderlichen verschwand. Nunmehr soll Sp., wie eben mitgeteilt ...sich in Heimstedt erschossen haben. Ob die Nachricht wahr ist oder ...ich um eine neue Finte des verschlagenen Sp. handelt, muß dahingestellt ...

Hamm, 29. Dez. (Kessel-Explosion.) Bei der Firma Gebr. Eiggers explodierte gestern nachmittag ein Acethylen-Gaskessel. Während der Feiertage war das Wasser in dem betreffenden Kessel gefroren, und ist die Explosion jedenfalls durch allzustarkes Erwärmen desselben hervorgerufen worden. Glücklicherweise war zur selben Zeit niemand in dem betreffenden Raume anwesend, und ist kein weiterer Unfall zu beklagen; außer dem Kessel wurde nur das Dach des betreffenden Fabrikraumes beschädigt.

Dortmund, 2. Jan. (Verkrachende Zwangsinnungen.) Die Zwangsinnung der Barbiere, Friseure und Perückenmacher des Stadt- und Landkreises Dortmund und des Landkreises Hörde hielt gestern die dritte Versammlung ab, um endgültig über die Auflösung oder das Weiterfortbestehen der Innung zu beschließen. Nach langen Debatten erklärten sich sämtliche 81 Stimmen gegen das Fortbestehen der Innung. — In Essen beschäftigte sich eine Versammlung der Schuhmacherinnung ebenfalls mit dem Antrage auf Auflösung der Innung. Die Abstimmung ergab 62 Stimmen für 31 Stimmen gegen die Auflösung. Da jedoch nach dem Statut zur Annahme eines Auflösungsantrages drei Viertel der anwesenden Mitglieder dafür sein müssen, so gilt der Antrag als abgelehnt. In vielen anderen Städten haben sich namentlich die Schuhmacher-Zwangs-Innungen in letzter Zeit aufgelöst.

Lüdenscheid, 1. Jan. Ein etwa 50 Jahre alter Fabrikarbeiter öffnete um Mitternacht ein Fenster seiner in der dritten Etage belegenen Wohnung, um sich das Sylvesterläuten anzuhören. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte, eine brennende Petroleumlampe in der Hand haltend, auf das Straßenpflaster. Er war sofort tot.

Iserlohn, 1. Jan. Die Unsitte des Neujahranschießens ist einem hiesigen Bäckermeister verhängnisvoll geworden. Derselbe suchte ein mit Pulver gefülltes Gasrohr zur Entzündung zu bringen, was über Erwarten schnell gelang. Das Gasrohr wurde infolge Explosion in Stücke gerissen, welche dem unvorsichtigen Schützen zum größten Teil in das Gesicht flogen. Die Stirnhaut wurde demselben fast fortgerissen, auch die Augen in Mitleidenschaft gezogen, deren Verlust befürchtet wird.

Münster i. W., 2. Jan. Die dreimonatliche Sperrung des Dortmund-Emskanals behufs Vornahme von Dichtungsarbeiten beginnt am 15. Januar.

Vermischte Nachrichten.

— Drei hundertjährige Einwohner besitzt die Millionenstadt Berlin an der Wende dieses Jahrhunderts. Es sind dies die Frau Sanitätsrat Schmidt, Frau Karoline Mühlbach, Witwe eines Fleischermeisters, und Tuchmachermeister August Kliefte. Von den beiden Frauen hat die erstere infolge des hohen Alters das Augenlicht fast gänzlich verloren, die letztere ist vollständig erblindet; im übrigen aber erfreuen sich beide noch guter Gesundheit, sind geistig vollkommen frisch, und leben auch in günstigen, materiellen Verhältnissen. Der männliche Hundertjährige hat zwar an Gesicht und Gehör gelitten, ist aber sonst ebenfalls noch körperlich rüstig, und raucht noch ab und zu seine Zigarre. Ob wohl bei der nächsten Jahrhundertwende in Berlin noch einer von all den jungen Erdenbürgern leben wird, welche an der Neige des 19. Jahrhunderts das Licht der Welt erblickten? Fast möchten wir es bezweifeln, denn die Lebensbedingungen in den Großstädten gestalten sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ungünstiger für die Erreichung von hundert Jahren.

Friedrichsruh, 2. Jan. Ueber den Bau des neuen Schlosses im Sachsenwalde weiß die Post folgendes mitzuteilen: Auf dem Platze für das neu zu erbauende Schloß des Fürsten Herbert von Bismarck, auf der nördlichen Seite der Mühlenau im Sachsenwalde, auf dem sog. Baukamp, werden jetzt die großen Eichen und Buchen gefällt; auch ist der Baukamp im größeren Umkreise eingefriedigt, um die jungen Anpflanzungen vor Zerstörung durch Wildfraß zu schützen. Der Grundstein wird im Sommer des nächsten Jahres gelegt werden. Die dem Baukamp gegenüber gelegenen Wiesengründe an der Aue sollen zu malerischen Teichanlagen umgewandelt werden. Das alte Fürstenschloß wird in Zukunft eine Art Museum von Erinnerungen an den Alt-Reichskanzler sein.

Hamburg, 2. Jan. Der deutsche Dampfer Pelotas der Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrts-Gesellschaft war bekanntlich am Freitag im Kanal in der Nähe von Dungeneß auf einer Sandbank festgefahren. Am Sonntag ist er nach dreitägigen Anstrengungen wieder flott geworden. Fahrgäste waren nicht auf ihm. Die Getreideladung mußte ins Wasser geworfen werden.

— **(Das Vermögen im Schreibtisch.)** Ein Gewerbetreibender in Waltershausen in Thüringen hatte durch Gelegenheitskauf in Gotha einen Schreibtisch erstanden. Er ließ ihn durch seine Leute mittels Handwagens abholen und einstweilen in seine Werkstatt einstellen. Wenige Stunden darauf kam die Verkäuferin, eine den besseren Ständen der Residenz angehörende Dame, in höchster Aufregung zu dem Käufer nach Waltershausen und fragte, ob er den Schreibtisch schon geöffnet habe, es befände sich ihr ganzes Vermögen darin. Der Mann konnte die Frage verneinen, der Schreibtisch war noch nicht geöffnet worden. Die Dame öffnete nun vor den Augen des Käufers ein Geheimfach im Schreibtisch und entnahm diesem die Kleinigkeit von annähernd 75000 Mark in Wertpapieren. Sie hatte durch das Mädchen die Fächer des Schreibtisches ausräumen lassen, wollte aber das Geheimfach allein entleeren und hatte dies übersehen. In ihrer Abwesenheit war der Schreibtisch den abgesandten Gehilfen ausgehändigt worden. Die Dame reiste dann im glücklichen Besitz ihres Geldes wieder nach Gotha zurück.

Cuxhaven, 29. Dez. Die letzten Schnellträuungen auf Helgoland haben nunmehr stattgefunden. In der Weihnachtswoche begaben sich zahlreiche Paare nach der Insel, um die Gelegenheit „vor Thoresschluß" noch wahrzunehmen und um gleichzeitig eine romantische Hochzeitsreise zu unternehmen; an Bord des Postdampfers „Silvana" kehrten heute sieben junge Ehepaare nach dem Festlande zurück, darunter das zu allerletzt von Pastor Schröder-Helgoland getraute Paar. Ein findiger Photograph von hier begab sich sofort an Bord der „Silvana", um eine Aufnahme dieses letzten „Helgoländer Paares" zu machen. Sein Wunsch wurde erfüllt. Kaum war er wieder an Land, so bot man ihm 300 M. für die Platte. Sie war ihm aber für diesen Preis nicht feil.

Ems. Ein Steuerkuriosum ist von hier zu berichten. Ein Jäger, der in einer auswärtigen Jagd einen Hirsch erlegt hat, brachte sich eine Keule im Gewicht von 31 Pfd. mit und hatte dafür an städtischer Verbrauchssteuer 3,10 ℳ (20 ₰ für jedes Kilo) zu zahlen. Hätte er den ganzen Hirsch hier eingebracht, so würde man ihm nach den bestehenden Steuersätzen nur 2,50 ℳ abverlangt haben.

Weißenfels, 2. Jan. Ein englischer Werber, der in Korbetha einen jungen Mann zum Kriegsdienst gegen Transvaal geworben hatte, wurde in Naumburg verhaftet.

Wien, 1. Jan. Der Komponist Karl Millöcker ist in Baden bei Wien gestorben. (Karl Millöcker wurde am 29. Mai 1842 zu Wien geboren. Seine ersten Erfolge als Operetten- und Possenkomponist errang er mit den Possen „Drei Paar Schuhe" und „Apajime" und den Operetten „Das verwunschene Schloß" und „Gräfin Dubarry," allgemein bekannt wurde Millöcker jedoch erst durch die Operette „Der Bettelstudent", denen sich „Die Jungfrau von Belleville", „Der Feldprediger", „Der Vizeadmiral", „Der arme Jonathan" usw. erfolgreich anschlossen. Seine anspruchsvollen Bühnenwerke werden so bald nicht von den Operettentheatern verschwinden.)

— Die heute erfolgte Hinrichtung der Juliane Hummel, die ihre fünfjährige eigene (nicht Stief-) Tochter durch fortgesetzte Mißhandlung getötet hatte, ist die erste Hinrichtung einer Frau in Wien seit dem Jahre 1809. Ihr gleichfalls zum Tode verurteilter, nicht minder schuldiger Mann wurde begnadigt (nicht freigesprochen.)

Petersburg, 2. Jan. Durch das gestrige Erdbeben im Gouvernement Tiflis wurden zehn kleine Dörfer fast ganz verwüstet. Das Gouvernement ordnete außerordentliche Maßnahmen zur Hülfeleistung an.

— **(Prinzessin Sonnenschein.)** Man schreibt der „Neuen Fr. Pr." aus Petersburg: „Prinzessin Sonnenschein," wie man die gegenwärtige russische Kaiserin Alexandra Feodorowna in Darmstadt zu nennen pflegte, hat während der wenigen Jahre ihrer Anwesenheit in Rußland das Wohlthätigkeitswesen im Zarenreiche so mächtig gehoben, daß sie jetzt als die wahre Beschützerin der Armen und Bedrückten in Rußland gilt. Kaiserin Alexandra Feodorowna widmet jeden Tag der Organisation neuer Hilfsquellen für die Armen im Reiche. So hat sie erst unlängst neue Kinderasyle in den von der Mißernte betroffenen Gegenden gegründet und für die Errichtung von Waisenstuben Anordnungen getroffen. Ein im Auftrage der Zarin Alexandra unlängst publizirtes statistisches Handbuch über das Wohlthätigkeitswesen in Rußland giebt ausführlichen Aufschluß über die zahlreichen neuen Wohlthätigkeitsinstitutionen, deren Entstehung der Kaiserin zu verdanken ist. Für den Wohlthätigkeitssinn der jungen Zarin ist die Thatsache von Interesse, daß sie sich kürzlich an alle Universitäten Rußlands mit der Bitte wendete, jedes Werk, das auf dem Gebiete des Wohlthätigkeitswesens in Rußland sowohl wie auch im Auslande erscheint, ihr anzuzeigen, eventuell einzusenden.

— **Das Heer von Tintenschnecken**, das in den Herbstmonaten die Küste bei Havre und Honfleur belagerte, setzt seinen Kriegszug längs der Kanalküste Frankreichs fort und bringt überall der Fischerei den größten Schaden. Gegenwärtig sind die Ufer des Departements Finistère von diesen greulichen und schädlichen Mollusken überschwemmt. Die Bevölkerung, die in der Fischerei ihre Haupteinnahmequelle besitzt, ist durch die unerwarteten Gäste in die größte Unruhe versetzt worden. Die Tintenschnecken betreiben nämlich Fischerei auf eigene Rechnung, begnügen sich aber nicht dabei, Fische selbst zu fangen, sondern machen sich mit Vorliebe an die schon in den Netzen zappelnden Fische und die in den Kästen eingesperrten Hummern und Langusten. In den letzen Wochen wurden längs des Strandes zahlreiche Delphine beobachtet, die die wunderbarsten Sprünge aus dem Wasser heraus machten, um sich der an ihrem Kopfe wie angeleimt festsitzenden Tintenschnecken zu entledigen. Man hat von letztern schon Exemplare gesehen, deren Arme bis zu 2m lang waren.

— Ueber die habsüchtigen Engländer gab bereits, so erinnert der Wanderer in St. Paul (Minnesota,) vor 100 Jahren Friedrich Schiller ein Urteil ab, das heute noch ganz genau auf dieselben paßt. Im 2. Aufzug, 2. Scene seiner Jungfrau von Orleans läßt er Königin Isabeau sagen:

Ihr Engländer streckt die Räuberhände ———, wo ihr nicht Recht
Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde,
Als eines Pferdes Huf bedeckt. Gleichwohl
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.

Wenn zu Schillers Zeiten eine Friedenskonferenz mit all dem Phrasengeklingel von Humanität usw. wäre abgehalten worden, ein Dichter vom Schlage Kiplings gelebt hätte, der dem modernen „auserwählten Volk" die Harfe streicht, und damals die Kolonialpolitik Englands auf eine Vergangenheit hätte hinweisen können wie heute, dann hätte die unglückselige Königin in der Jungfrau von Orleans unsern Vettern eine noch viel derbere Strafpredigt halten können.

— Eine wissenschaftliche Prüfung für Barbiere schreibt ein Gesetz im Staate Missouri vor, das Anfang Dezember ds. Js. in Kraft getreten ist. Danach muß jeder Barbier, ehe er zur Ausübung seiner Kunst mit Schere und Rasiermesser berechtigt ist, die Erlaubnis einer Prüfungsbehörde haben. Vor dieser hat er hauptsächlich bestimmte Kenntnisse über die Forderungen der Hygieine und der Antisepsis der Barbierstube und ihrer Instrumente nachzuweisen. Das Gesetz hat den Zweck, auf diesem Wege die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten infolge der gemeinschaftlichen Behandlung mit denselben Barbierinstrumenten einzuschränken.

Seiden-Blusen Mk. 3.90

und höher — 4 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide" von 75 Pfg. bis 18.65 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hoflf.) **Zürich.**

Wie der Bur freit, erzählt in origineller Weise das „Buch für Alle". Der junge Bur sattelt sein Pferd und reitet nach der nächsten Farm. Dort sattelt er ab, wird als Gast empfangen, bleibt den Tag über im Gehöft und abends drückt der Freier dem Baas, dem Hausherrn, den Wunsch aus, mit der Tochter, auf die er ein Auge geworfen hat, etwas plaudern zu dürfen. Dieser Wunsch ist immer das Zeichen, daß der junge Mann als Freier kommt. Der Wunsch wird auch gewährt. Die Mutter bleibt im Zimmer, während alle andern Verwandten sich zur Ruhe begeben, und die Tochter geht hinaus und kehrt mit einem Licht zurück, das sie auf den Tisch stellt. Ist das Licht nur kurz, so ist dem Freier damit angedeutet, daß sich das Mädchen aus seiner Bewerbung nicht viel macht; ist das Licht dagegen lang, so zeigt das deutlich, daß eine etwaige Bewerbung günstig aufgenommen wird. Ist das Licht herabgebrannt, so gehen auch die drei handelnden Personen dieses Dramas zur Ruhe. Am nächsten Tage sattelt der Freier sein Pferd und reitet zur nächsten Farm, um sich auch dort die Töchter des Hauses anzuschauen. So bleibt er vierzehn Tage bis drei Wochen unterwegs und erklärt sich dann endlich für ein Mädchen, das er gewöhnlich acht Tage nach der Verlobung heiratet.

Bei dem Eintritt in ein neues Jahrhundert drängen sich wohl einem jeden die Fragen auf: Was hat das abgelaufene Jahrhundert uns gebracht? Welche politischen und kulturellen Umgestaltungen vollzogen sich darin? Welche Fortschritte haben Künste und Wissenschaften gemacht, welche Haupterrungenschaften auf den Gebieten der Industrie und Technik, Handel und Verkehr wie in den sozialen Verhältnissen brachten die letzten hundert Jahre der Menschheit? Was für Ausblicke in die Zukunft endlich eröffnen sich uns in diesem bedeutungsvollen Augenblick? Ein Werk, das sich die Aufgabe stellt, diese Fragen in echt volkstümlicher Darstellung klar und übersichtlich zu beantworten darf gewiß als ein wirklich zeitgemäßes bezeichnet und der allgemeinen Beachtung warm empfohlen werden. Aus diesem Grunde machen wir o , die „Illustrierte Geschichte des Neunzehnten Jahrhunderts" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) aufmerksam, die vollständig in 30 Lieferungen erscheint, von denen bereits 10 vorliegen. Der Preis von 25 Pfg. für die Lieferung ist bei der reichen und geschmackvollen Ausstattung des Unternehmens mit bildlichen Darstellungen aller Art und Karten als ein überaus billiger zu bezeichnen. In Gummersbach zu beziehen durch Friedr. Luyken.

Geistliche Musik-Aufführung!

Am **Sonntag, den 7. Januar cr.**, nachmittags 2½ Uhr, werden in der **Kirche zu Bantenberg** und abends 6½ Uhr in der **evang. Kirche zu Dieringhausen** geistliche Musik-Aufführungen veranstaltet von dem blinden Orgelvirtuosen **K. Samboiz** unter gütt. Mitwirkung der Oratoriensängerin Frau **Schindler**. Programme à **30 Pfg.** sind an den Kirchenthüren zu haben und berechtigen zum Eintritt.

Schreib- und Copir-Tinten

in vorzüglicher Qualität,

flüssiger Leim, Stempelfarben sämmtliche Schreibutensilien

empfiehlt **Friedr. Luyken.**



Am Dienstag, den 9. Januar, morgens, bin ich mit einer großen Auswahl **Zugochsen** bei Witwe Krugmann zur Scherl bei Meinerzhagen und am Mittwoch, den 10. ds. an meinem Hause in Rodt anwesend.

Eduard Moos.

Sonntag, den 7. ds., nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung des landw. Vereins Hülsenbusch

in **Rochen.**

Der Vorstand.

Gummersbacher Turnverein.

Freitag abend

Keulenreigen!

Die Teilnehmer werden um pünktliches Erscheinen gebeten

Der Turnwart

Frauenverein

Donnerstag, den 1...

000015

Bekanntmachung.

Die Sparkasse in **Vergneustadt** verzinst alle Einlagen vom 1. Januar 1900 ab mit 3 9/10 Prozent. Einlagen werden in jeder Höhe angenommen.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden jetzt mit **3½ %** verzinst. Einlagen können auch durch die Post gemacht werden. Die Kasse ist an allen Wochentagen vormittags **9 bis 12 Uhr** geöffnet.

Niederseßmarer Fabrikarbeiter-Unterstützungskasse.

Sonntag, 7. Januar 1900, nachmittags 3½ Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Rechnungsablage, Vorstandswahl, Wahl der Rechnungsrevisoren, Verschiedenes.

Niederseßmar, 2. Jan. 1900.

Der Vorstand.

Gesangbücher

empfiehlt **Friedr. Luyken**

Für die Küche!

Dr. Oetkers Backpulver,
Dr. Oetkers Vanille-Zucker,
Dr. Oetkers Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
Franz Heuser, Gummersbach.
Wilh. Kopperberg,
Carl Scheffel, Bergneustadt.

Rotations-Tintenlöscher „Triumph"

Keine nutzlose Verschwendung des Löschpapieres.

Kein Abreissen des verbrauchten Papieres.

Kein Aerger und kein Zeitverlust beim Wechseln der Löschfläche, denn Zeit ist Geld.



Elegantes geschmolles Aussehen

Bequemes u. elegisches Löschen

Aeusserst dauerhaft von vernickeltem Stahlblech.

Derselbe ist wohl der praktischste und im Gebrauch der sparsamste Tintenlöscher der zeit, denn von einer Rolle kann ein ca. 9 Meter langer Streifen des besten Löschpapieres Belieben abgerollt und in Gebrauch genommen werden und zwar von beiden Seiten, was **keinem** andern Löscher der Fall ist; **durch eine neu angebrachte Stellschraube** können Rollen festgehalten werden, so dass ein Lockern der Löschfläche vollständig ausgeschlossen

Preis inkl. 2 Ersatzrollen Mk. 2,— per Stück. **Ersatzrollen 25 Pfg.**

Zu haben bei Friedr. Luyken in Gummersbach.



Stenographie!

Am Freitag, den 5. Januar 1900, abends 9 Uhr, wird im Lokale der **Witwe W. Bremicker** in Gummersbach ein neuer

Unterrichtskursus

(Einigungssystem Stolze-Schrey) beginnen.

Zahlreiche Teilnahme erbittet der Stenographen-Verein.

NB. An jüngere Teilnehmer werden geistige Getränke nicht verabreicht.

Lotterie zur Erhaltung des Siebengebirges.

Bar-Gewinne: Mark 125 000, 75 000, 50 000, 25 000 ꝛc. ꝛc.

Ziehung am 29. Januar 1900 und folgende Tage.

1 ganzes Los Mk. 4.00,
1 halbes „ „ 2.00,
Porto und Liste 30 Pfg. extra.

W. Hoerder vorm. **Herm. Törrenberg,** Gummersbach.

Eine schöne **Wohnung** zu vermieten bei **Karl Hesse,** Bergneustadt-Obl.

Für kl. Haushalt (2 Pers.) eine passende **Wohnung zu mieten** gesucht.

Gefl. Offerten unter G. Z. 282 an die Exped. d. Ztg.

Priva

für Augen-, O
Nasenkrankh

Dr. Soderh
Dieringhaus
Sprechst. von 9—10

Seit 50 Jahr
weltberühmt und liebt
Heiserkeit, Verschleim
Catarrhen der Luftwege
von **J. G. Maass i Bon**
Bonner Kraftzuck
Unübertroffen durch sch
samkeit und Billigkeit, hat
allen Schichten der Bevölkerung
großen Ruf erworben, so daß
vielen Autoritäten der Heil
angewandt und empfo
Da Nachahmungen
das Publikum beim
Namen des Erfinders
in **Bonn** gefl. achten.
die Tafel zu 15 und
in Pat. Bonbons
nebst Gebrauchsanweisung
Gummersbach: Franz
Bergneustadt: C. Aug.
Nebbelroth: H. Bühne.
Dieringhausen: Otto
Ründeroth: Karl Birk.
Wiehl: C. Dreibholz.
Wiedenest: C. G. Rütte
Marienheide: F. Reyse

Eine Woh
von 3 Zimmern
Petri zu vermieten
erfahren in der Exp. d. Ztg.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl zu haben bei

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Zu vermieten.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern an kleine Familie auf Petri.

Ferner eine **Wohnung,** bestehend aus 9 Zimmern, mit sep. Eingang auf 1. März.

Carl Schmidt,
Gummersbach, Mühlenstraße 40.

Stellesuchende Dienstmädchen

erhalten sofort **unentgeltlich** schöne Stelle in Elberfeld, Barmen oder Umgegend. Adr. **Stellenvermittlungs-Bureau Barmen,** Winklerstr. 26.

Das im Ifingschen Hause an der Kaiserstraße befindliche

Ladenlokal

mit Wohnung, z. Zt. an Herrn Frowein vermietet, ist vr. Petri 1900 anderweitig zu vermieten.

Ernst Ifing, Gummersbach.

Ein Sohn braver Eltern, welcher Lust hat die **Metzgerei gründlich zu erlernen,** kann sofort eintreten bei

Gust. Zimmermann,
Metzgerei, Engelskirchen.

MAGGI zum Würzen der Suppen, **verdient die höchste Beachtung der Hausfrauen,** um ebenso bequem als billig, — **wenige Tropfen genügen,** — jede Suppe, auch wenn sie nur mit Wasser hergestellt ist, sofort gut und kräftig zu machen.

Zu haben bei

Carl Scheffel in **Bergneustadt.**

Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

15 Barrels **Oleïn**

Hammonia

billig zu verkaufen. Franko-Offerten sub. G. Z. 285 an die Exped. d. Ztg.

Auf Anfang Februar ein

Zweitmächen

nach auswärts geht, gegen hohen Lohn. Nähes bei Frau **Franz Thiel,** Gummersbach.

Schulbücher zu haben bei **Friedr. Luyken.**

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee. **EB**

in ½ Kilo-Paketen, netto Gewicht, **Melange** oder **kandiert,** per Paket 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.

Vorrätig bei:

J. H. Ohrmann, Engelskirchen.
Chr. Lucas, Bruch.
J. Sommerhäuser, Bitterath.
J. Müller, Lindlar.
J. Müller, Linde.
J. Müller, Hochsteppe.
J. Müller, Gimborn.
Carl Brunsbach, Berghausen.
J. Schmidt, Overath.
Chr. Wolfslast, Hüttenermühle.
Gust. Fruse, Strombach.
Ewald Bertram, Marienheide.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach.
Carl Bord, Calsbach.
Emil Kind, Windhagen.
Carl Wirth, Herreshagen.
Albert Steinmeyer, Roßpe.
Wilh. Koch, Frömmersbach.
Wilh. Schönenberg, Unnenberg.
Emil Weyland sen., Lautenbach.
Emil Köster, Bredenbruch.
Friedr. Richter, Osberghausen.
Frau Wwe. Rasch,
W. Holländer, Jägerhof b. Eisenroth
Fritz Krämer, Rümbrecht.
Wilh. Weyland, Deitenbach.
Friedr. Rusch, Gummersbach.
Ewald Hahne,
Wilh. Wallefeld, Bergneustadt.
Reinh. Noll,
Aug. Ifing, Derschlag.
Carl Bockemühl, Niederseßmar.
Wilh. Keller, Vollmerhausen.
Carl Dreibholz, Repschenroth.
Otto König, Dieringhausen.
Gustav Gries,
H. Gries,
Wilh. Herder,
Wilh. Schmidt, Oberbantenberg.
Herm. Wirth, Marienberghausen.
August Schneider, Kleebornen.
Gust. Klein, Drabenderhöhe.
J. Klein,
W. Tix, Much.
Ww. Wilh. Spahn, Mühlenseßmar.
F. W. Schröder, Becke bei Mühlenseßmar.
Rob. Dißmann, Lieberhausen.
Rich. Große, Meinerzhagen.
Aug. Vollmerhaus, Kierspe (Bahnhof).
Wittwe Gries, Bomig.
Gustav Bick, Obergelpe.
August Bick, Rochen.
Georg Börsch, Oberlelphe.
Carl Bickenbach, Papiermühle.
Carl Steinhaus, Fürberich.
Julius Morlinghaus, Alperbrück.
Gust. Schmidt, Hummertusen.
Franz Heedt, Kotthausen.
Adolph, Entenever, Kalkuhl.
Carl Bickenbach, Bickenbach.
Frz. Jos. Stommel, Marienfeld.
J. J. Tix, Much.
Frz. Klein, Damm.
Ant. Berg, Bourath.
Joh. Graf, Felderhoferbrück.

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee. **EB**

Breidenbachs Kaffee Kaffee-Gross-Rösterei
Mülheim a. Rhh.
maschinell auf der Höhe der Zeit, tägliche Leistungsfähigkeit 50 Zentner, errichtet überall Niederlagen.

Soennecken's Briefordner

sind die denkbar beste, einfachste und billigste Einrichtung, Briefe und Rechnungen geordnet aufzubewahren.

1 Stück
M. 1.25



1 Stück
M. 1.25

Wer Soennecken's Briefordner benutzt, wird nie ein Schriftstück vergeblich suchen.

Soennecken's Briefordner sind allen anderen Systemen vorzuziehen, weil sie die Form eines Buches haben, also auch wie ein Buch gehandhabt werden können.

Zu haben bei Friedr. Luyken, Gummersbach.